

Samstag/Sonntag, 16./17. Juni 2007

Klamauk mit Seele

«Gaff Aff» von Zimmermann & de Perrot

Reichlich Kartonschachteln, zwei Turntable, ein paar Scheinwerfer – viel mehr brauchen sie nicht für ihren knapp einstündigen Sturm auf die Phantasie. «Gaff Aff» heisst die neueste Kreation aus der Zürcher Ideenschmiede Zimmermann & de Perrot, die seit letztem Oktober von Lausanne aus durch halb Europa tourt und dem Publikum gehörig den Kopf verdreht.

Heftig beklatscht und von jeder Menge Rückenwind getragen, liegt «Gaff Aff» nun quasi im Heimathafen vor Anker – und wuchert einmal mehr mit dem, was man an den verschrobenen Bühnenmanövern von Martin Zimmermann und Dimitri de Perrot so liebt: ihre ernsthafte, hingebungsvolle Verspieltheit, jene Mischung aus Präzision, Poesie und Übermut bei anhaltend schwerer See. Kein Gag, der nur Effekt wäre. Keine Grimasse, die nur lustig sein will. Kein Witz, der nicht auch in den Abgrund blicken lässt. Schon geht's weiter, dreht sich das Karussell. Man hält sich nicht auf bei seinen Einfällen und auch nicht bei schmieriger Melancholie.

Blöde Sehnsucht

Die Welt von «Gaff Aff» ist eine Scheibe. Ein gigantischer Plattenteller, der unerbittlich rotiert und alles, was wir den Alltag nennen, bald aus der Bahn zu schmeissen droht: rosa Schlipse und Aktenkoffer, das ganze verhetzte Leben zwischen Bürostuhl und Kaffeeautomat, abendlicher Tagesschau und dieser blöden Sehnsucht nach Liebe, die hochkriecht, wenn alle Lichter gelöscht sind und einzig die Sterne am Himmel glimmen. – Alles ist höchst vergänglich hier, alles nur proviso-

risch. Die ganzen Schachteln und kopflosen Pappfiguren. Doch geknickt, gefalzt, gerissen, gestanzt wird mit Leidenschaft. Was immer Zimmermann auch berührt: Es deformiert, verwandelt sich, lebt unter seinen Händen.

Dumpfes Pulsieren

Endlos dreht sich die Scheibe, bei Stillstand droht der Tod. Ein Licht flackert schnell Alarm und schon geht es atemlos weiter. Bis der Körper sich verdreht und verheddert, Gebärden aus dem Ruder laufen, Sprache vollends entgleist. Intensiv und mit weit ausladenden Bewegungen bearbeitet de Perrot seine Plattenspieler. Ein Tonabnehmer poltert über eine Kartonscheibe. Es knistert, knallt, knackt. Nie gewusst, dass Pappe derart grooven kann. Die Geräusche dröhnen mehr und mehr verzerrt. Ein dumpfes Pulsieren und Kreischen und Bläken. Manchmal scheinen die Sounds direkt jenem Körper zu entweichen, der einmal Martin Zimmermann gewesen war, jetzt aber samt Anzug und Aktenkoffer zum grunzenden Primaten regrediert.

Wir sind längst auf Trip, ganz zugedröhnt vom ewigen Kreisen. Die Wirklichkeit wird so lange lustvoll verschlungen und verzerrt, bis sie ihre wahre Fratze zeigt. Die ist nicht gebügelt, nicht schön, nicht glatt gestylt. Nur mehr verwirrend und grotesk, dass sich die Planken biegen und man schon weisse Mäuse sieht. Betörend dieser Schabernack samt all den kopflosen Pappkameraden. Den letzten beißen eh die Katzen.

Anja Lachmann

Zürich, Theaterhaus Gessnerallee, bis 16. Juni.